

[Library ebook] Die halbe Stadt, die es nicht mehr gibt: Eine Kindheit in Berlin (West)

Die halbe Stadt, die es nicht mehr gibt: Eine Kindheit in Berlin (West)

Von Ulrike Sterblich

DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #156213 in eBooksVerffentlicht am: 2012-10-01Erscheinungsdatum: 2012-10-01File Name: B00962576A | File size: 51.Mb

Von Ulrike Sterblich : Die halbe Stadt, die es nicht mehr gibt: Eine Kindheit in Berlin (West) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Die halbe Stadt, die es nicht mehr gibt: Eine Kindheit in Berlin (West):

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die

halbe Stadt, die es nicht mehr gibt Von Heidemarie Klingenberg Ich würde dieses Buch wieder kaufen. Es beschreibt den Teil von West, der zum Teil nicht mehr da ist und zum Teil doch noch da ist. Erinnerungen kommen auf. Ich habe dieses Buch schon vier Mal gekauft und würde es wieder verschenken! 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. für Westberliner... Von Ebirdie... die in dieser Zeit groß geworden sind, ein tolles Buch. Ich bin selbst in Berlin Lichtenrade groß geworden, und kann daher natürlich die Mariendorfer gut verstehen :-). Ein Südberliner Schwerpunkt kann Frau Sterblich nicht verheimlichen, aber mich stört das ja nicht. Toll, so viele Erinnerungen, z.B. Sound Music in Marienfelde, das Blub, Forum Steglitz. Eis Hennig hat gefehlt, liebe Frau Sterblich ;-). Das das auch für Nicht-Westberliner lesbar ist, kann ich allerdings kaum glauben, daher auch nur 4 Sterne. 0 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Höchstens was für nostalgische Westberliner Von A. Starke Wenn man das Buch liest, wird man wirklich an viele schöne und eigentümliche Orte und Geschichten aus den Achtzigern in (West-)Berlin erinnert. Die Autorin ist ja auch recht viel in Berlin rumgekommen. Leider fällt das Buch, das gut beginnt, im zweiten Teil ab, wo es streckenweise nur noch einem Tagebuch über einen langweiligen Schleraustausch in die USA gleicht. Thema verfehlt. Die Assoziation mit Orten in Westberlin wirkt dann nur noch willkürlich, und wie schon in einer anderen Rezension geschrieben wurde, lustlos. Viele andere spannende Orte Westberlins werden keines Wortes bedacht. Es hätte dem Buch besser getan, wenn noch die Erinnerungen von anderen Personen mit einbezogen worden wären. Das Buch ist ja eh, wie schon im Eingang beschrieben, nicht nur auf eigenen Erlebnissen basierend.

Kurzbeschreibung Wir nahmen die Linie 1, die nur kurz unter der Erde und danach die ganze Zeit oben entlangfuhr, was an diesem Tag gar nicht so gut war. Olivia, ihre Mutter und die anderen Engländer blickten durch die Fenster auf einen grauen Himmel über kaputten Häusern, auf überwucherte Brachen und Gleisanlagen, die seit Ewigkeiten außer Betrieb waren. Die Engländer sahen gesund und rotbackig aus, sie strahlten und waren bereit, alles lovely und fantastic zu finden, während die Leute in der U-Bahn tendenziell so grau und trüb und manchmal auch so kaputt wirkten wie die Stadt draußen, was mir ohne Engländer noch nie so sehr aufgefallen war. Leider reichte mein Englisch nicht aus, um das Kaputte und Graue mit Worten interessant zu machen. Am Schlesischen Tor in Kreuzberg stiegen wir aus und gingen bis nah ran an die Mauer. Die Engländer staunten sehr. Sie murmelten wieder: The Wall und machten viele Fotos, von der Mauer und von sich vor der Mauer. Dann stiegen wir alle noch auf eine Aussichtsplattform und guckten rüber in den Osten, wo es eindeutig nicht weniger trüb aussah als im Westen. This is such a shame, sagte Olivias Mutter. Ich erkannte diese Worte wieder aus dem Lied Such A Shame von der britischen Gruppe Talk Talk. Zwischen der Karl-Marx-Straße in Neukölln, Kudamm-Kinos und KaDeWe, zwischen dem Schrebergarten in Britz, Forum Steglitz und EuropaCenter - eine Zeitreise zu einem verschwundenen Archipel und den Menschen, die ihn bewohnten: West-Berlin. Schillernd komische Geschichten aus der halben Stadt, die es nicht mehr gibt. Wenn einer eine Stadt wie Berlin volley nehmen kann, dann ist es Ulrike Sterblich. (Wolfgang Herrndorf) Pressestimmen Wenn einer eine Stadt wie Berlin volley nehmen kann, dann ist es Ulrike Sterblich. (Wolfgang Herrndorf) Wie absurd die Lage von Berlin (West) war, wird einem erst heute im Rückblick klar. Als Junge wusste ich nur, ich brauche keinen Kompass. Egal wohin man lief, es war immer Osten. (Eckart von Hirschhausen) All das musste dringend mal aufgeschrieben werden, und zwar genau so. (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung) Kurzbeschreibung Wir nahmen die Linie 1, die nur kurz unter der Erde und danach die ganze Zeit oben entlangfuhr, was an diesem Tag gar nicht so gut war. Olivia, ihre Mutter und die anderen Engländer blickten durch die Fenster auf einen grauen Himmel über kaputten Häusern, auf überwucherte Brachen und Gleisanlagen, die seit Ewigkeiten außer Betrieb waren. Die Engländer sahen gesund und rotbackig aus, sie strahlten und waren bereit, alles lovely und fantastic zu finden, während die Leute in der U-Bahn tendenziell so grau und trüb und manchmal auch so kaputt wirkten wie die Stadt draußen, was mir ohne Engländer noch nie so sehr aufgefallen war. Leider reichte mein Englisch nicht aus, um das Kaputte und Graue mit Worten interessant zu machen. Am Schlesischen Tor in Kreuzberg stiegen wir aus und gingen bis nah ran an die Mauer. Die Engländer staunten sehr. Sie murmelten wieder: The Wall und machten viele Fotos, von der Mauer und von sich vor der Mauer. Dann stiegen wir alle noch auf eine Aussichtsplattform und guckten rüber in den Osten, wo es eindeutig nicht weniger trüb aussah als im Westen. This is such a shame, sagte Olivias Mutter. Ich erkannte diese Worte wieder aus dem Lied Such A Shame von der britischen Gruppe Talk Talk. Zwischen der Karl-Marx-Straße in Neukölln, Kudamm-Kinos und KaDeWe, zwischen dem Schrebergarten in Britz, Forum Steglitz und EuropaCenter - eine Zeitreise zu einem verschwundenen Archipel und den Menschen, die ihn bewohnten: West-Berlin. Schillernd komische Geschichten aus der halben Stadt, die es nicht mehr gibt. Wenn einer eine Stadt wie Berlin volley nehmen kann, dann ist es Ulrike Sterblich. (Wolfgang Herrndorf)